

Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis *Zertifikatsstudiengang Forschungsethik*

Anmeldung in den entsprechenden OLAT-Kursen ist für die Teilnahme an den Seminaren obligatorisch!

Einführungsveranstaltungen (1. Fachsemester)

Veranstaltung	Dozent/in	Modul	Zeit
<p>Grundlagen der Wissenschaftsphilosophie</p> <p>Die Wissenschaftsphilosophie thematisiert und diskutiert „die professionellen Wissenschaften“. Dazu werden Antworten auf folgende Fragen gesucht:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Was bedeutet „Wissen“ und welche Formen gibt es? Gefragt wird nach den Wissensbereichen, den Erkenntnisinhalten, den Fragestellungen sowie den Erkenntniszielen und -prinzipien in den Wissenschaften (→Wissenschaftstheorie). 2. Was tun Wissenschaftler? Gefragt wird nach der Art und Weise wissenschaftlicher Forschung, den darin zu findenden Forschungsmethoden und -idealen sowie den sozialen Strukturen und Dynamiken (→ Wissenschaftssoziologie). 3. Welchen Grundlagen und Grenzen unterliegt wissenschaftliche Erkenntnis? Gefragt wird nach den sprachlichen, argumentativen und begründungstheoretischen Fundamenten wissenschaftlicher Erkenntnis (→ Erkenntnistheorie). 4. Welchen ethischen Normen unterliegt wissenschaftliche Forschung? Gefragt wird nach den normativen Prinzipien, die die Gesellschaft der wissenschaftlichen Gemeinschaft auferlegt (→ Forschungsethik). <p>Das Seminar soll den TeilnehmerInnen einen Überblick vermitteln. Dabei steht im Vordergrund, anhand ausgewählter Grundbegriffe – etwa Experiment, Kausalität, Evolution, Zufall etc. – wissenschaftsphilosophische Reflexionsansätze kennenzulernen. Inhaltlich liegt ein besonderes Augenmerk auf den Ansätzen des 20. Jahrhunderts, den dort thematisierten Formen wissenschaftlicher Erklärung und Begründung sowie Grenzen wissenschaftlicher Gewissheit. Dazu werden gemeinsam einführende wissenschaftsphilosophische Texte erarbeitet und mit Bezug zu historischen und aktuellen Forschungsfragen diskutiert.</p>	Braun	Modul <i>Grn M1 01</i> , Einführung in die Wissenschaftsphilosophie	Mo., 16-18 Uhr

<p>Einführung in die Forschungsethik</p> <p>Wissenschaft und Forschung haben viele Gesichter. Was als Erkenntnis, als methodische oder technische Innovation bewertet wird, ist zum großen Maße von fachwissenschaftlichen Prüfverfahren abhängig. Die Bewertung trägt erkenntnistheoretischen Idealen Rechnung, wie etwa Objektivität, Signifikanz und Genauigkeit. Verbunden ist die fachwissenschaftliche Prüfung von Methoden und Ergebnissen von Forschung aber auch mit den Vorgaben „guter wissenschaftlicher Praxis“. Hierbei handelt sich um soziale Normen („do not harm“), die für Forschende aufgrund ihrer Fachkultur, z.B. der Medizin, bindend sind („Standesethos“).</p> <p>Internationale Abkommen, wie etwa die Deklaration von Helsinki (1964), legen Minimalstandards humanbasierter Forschung fest. Empfehlungen von Fachgesellschaften und Dachverbänden, wie etwa dem Verein Deutscher Ingenieure (VDI), nehmen Einfluss auf die Bewertung technikwissenschaftlicher Forschung. Leitlinien universitärer und außeruniversitärer Forschungseinrichtungen bestimmen den Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten und prägen darüber hinaus auch das Selbstverständnis von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.</p> <p>Die Vorlesung führt in grundlegende Themen der Forschungsethik ein und thematisiert wichtige historische Entwicklungsschritte anhand von ausgewählten fachwissenschaftlichen Diskursen und aktuellen Kerndokumenten der Wissenschafts- und Forschungsethik.</p>	Huber	Modul <i>Grn M1 01</i> , Einführung in die Wissenschaftsethik	Di., 10:30-12 Uhr
--	-------	---	----------------------

Vertiefungsveranstaltungen (2. Fachsemester)

Veranstaltung	Dozent/in	Modul	Zeit
<p>Fortschritt - Zur Dynamik von Wissen und Wissenschaft</p> <p>Der Fortschrittsgedanke, im Sinne eines dynamischen Fortschreitens im Wissen und technischen Können, ist aller wissenschaftlichen Forschung, vor allem aber wohl der naturwissenschaftlichen und technischen Forschung, inhärent.</p> <p>Gleichzeitig ist die Frage danach, was Fortschritt ist bzw. woran Fortschritt bemessen wird, immer wieder neu zum Thema gemacht worden. Verbunden ist diese Frage mit grundlegenden Gesichtspunkten der Erkenntnis- und Wissenschaftsphilosophie: Was zeichnet wissenschaftliche Erkenntnis aus? Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit wissenschaftliche Erkenntnis möglich wird? Wie zeigt sich Fortschritt im Wissen bzw. Können? Ist Wissenschaft ohne Fortschritt denkbar?</p>	Huber	Modul <i>GrnM2NLT 01</i> , Vertiefung Wissenschaftsphilosophie	Mi., 12-14 Uhr

<p>Das Seminar diskutiert grundlegende Positionen zum Fortschrittsdenken in den Wissenschaften (v.a. Platon, Francis Bacon, Comte, Popper, Kuhn, Kitcher) und illustriert Herausforderungen des Fortschrittsideals anhand ausgewählter Beispiele aus unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen und Fachkulturen.</p>			
<p>Reichweite empirischer Sozialforschung</p> <p>Über die Reichweite empirischer Sozialforschung lässt sich in unterschiedlicher Hinsicht diskutieren. Man gewinnt den Eindruck, dass heutzutage sehr viele Lebensbereiche sozialwissenschaftlich „vermessen“ werden. Wer kennt nicht die Bitten, an dieser Telefon- oder jener Online-Umfrage teilzunehmen oder erhielt Fragebögen in Rahmen einer wissenschaftlichen Begleitstudie oder wurde gar zu konkreten Themen interviewt. Im Rahmen des Seminars werden wir uns mit den Grundlagen der empirischen Sozialforschung aus wissenschaftsphilosophischer Sicht beschäftigen. Zur Diskussion stehen vor allem Fragen wie:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Was sind „klassische Forschungsgegenstände“ der empirischen Sozialforschung und welche Verfahren werden eingesetzt (bspw. qualitative/quantitative Analyse)? 2. Welche Erkenntnisziele werden verfolgt? 3. Welche grundsätzlichen Unterschiede bestehen zwischen sozialwissenschaftlicher und naturwissenschaftlicher Empirie (etwa in der Methode)? 4. Wo liegen die Grenzen empirischer Sozialforschung (etwa hinsichtlich der Begründungsstrukturen oder Gewissheitsansprüche)? 5. Welche Risiken erwachsen aus der (unkontrollierten) Analyse der gewonnenen Daten? <p>Im Seminar werden diese Fragen auf Basis von fachwissenschaftlichen, wissenschaftsphilosophischen, aber auch journalistischen Beiträgen und mit Blick auf einschlägige Beispiele diskutiert. Im Vordergrund steht, den TeilnehmerInnen einen inhaltlichen Einblick in und ein kritisches Problembewusstsein über die empirische Sozialforschung zu vermitteln.</p>	<p>Braun</p>	<p>Modul <i>GrnM2GS 01</i>, Vertiefung Wissenschaftsphilosophie</p>	<p>Mi., 10-12 Uhr</p>
<p>Forschung am Menschen: Ethische Grundfragen</p> <p>Die Forschung am Menschen ist heute streng reguliert. Dies betrifft vor allem, aber längst nicht nur, die klinische Forschung. Auch die Psychologie und die Sozialwissenschaften forschen mit ihren quantitativen und qualitativen Verfahren <i>am</i> Menschen. Dass ungeachtet des bestehenden Schutzes von Patienten und Probanden weiterhin Regulierungsbedarf besteht, zeigt die Geschichte der <i>Deklaration von Helsinki</i>, in der der Weltärztebund erstmals 1964 international verbindliche ethische Grundsätze für die medizinische</p>	<p>Huber</p>	<p>Modul <i>GrnM2NLT 01</i>, Modul <i>GrnM2GS 01</i>, Vertiefung Wissenschaftsethik</p>	<p>Di., 14-16 Uhr</p>

<p>Forschung am Menschen aufgestellt hat. In den vergangenen fünfzig Jahren hat die Deklaration zahlreiche Revisionen erlebt und auch eine Ausweitung ihres Geltungsbereichs erfahren.</p> <p>Diskutiert wird unter welchen Bedingungen überhaupt geforscht werden darf bzw. welche spezifischen Sorgfaltspflichten dann greifen, wenn es sich um Personengruppen handelt, die eines besonderen Schutzes bedürfen.</p> <p>Längst besteht ein Problembewusstsein darüber, dass die ethische Bewertung der Forschung am Menschen weitere grundsätzliche Fragen tangiert, zum Beispiel ob Forschung auch an menschlichen Embryonen möglich sein kann. Welche Auflagen für Forschung an menschlichem Gewebe, genetischer Information oder gesundheitsbezogenen Daten gelten sollen, ist vor allem vor dem Hintergrund von sekundären und tertiären Forschungsdesigns bedeutsam geworden.</p> <p>Das Seminar führt in grundlegende Prinzipien und Themen der Forschung am Menschen ein und diskutiert ethische Grundfragen, die sich zu humanbasierten Forschungsansätzen allgemein stellen. Medizinische, psychologische und sozialwissenschaftliche Forschungsdesigns bzw. Verfahren der Testung werden anhand ausgewählter Beispiele aus Geschichte und Gegenwart der Forschung am Menschen vorgestellt und in Bezug auf ihren Stellenwert in den jeweiligen Fachwissenschaften kritisch diskutiert.</p>			
<p>Wissenschaftsautonomie. Zur Instrumentalisierung wissenschaftlicher Forschung</p> <p>Den Ausgangspunkt des Seminars bildet der Befund, dass die Wissenschaften aufgrund der Ökonomisierung aller Gesellschaftsbereiche zunehmend unter einen Rechtfertigungsdruck geraten. Forschungsprojekte werden vornehmlich anhand ihres wirtschaftlichen Nutzens bewertet. WissenschaftlerInnen jedweder Couleur wie auch die entsprechenden wissenschaftsexternen EntscheidungsträgerInnen sind sich dessen bewusst und daher bemüht, die ökonomische Relevanz wissenschaftlicher Erkenntnisse hervorzuheben. Die Ökonomisierung folgt einem Trend, dessen Prinzip sich bereits in Überlegungen von Francis Bacon findet: Der Wert der kollektiven Tätigkeit Wissenschaft bemisst sich über den (funktionalen) Beitrag zur Wohlfahrt der Gesellschaft. Heutzutage korreliert dieser Wert mit der wirtschaftlichen Verwertbarkeit der Erkenntnisse. Im Seminar beschäftigen wir uns mit Fragen, die auf den Einfluss dieser Ökonomisierung abzielen, etwa:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Was bedeutet heutzutage Wissenschaftsautonomie? 2. Welche gesellschaftlichen Funktionen übernehmen die Wissenschaften? 3. Welche Schief lagen ergeben sich aus einer rein ökonomischen „Governance“ der Wissenschaften? 4. Welche alternativen Perspektiven bieten sich an? 	Braun	Modul <i>GrnM2NLT 01</i> , Modul <i>GrnM2GS 01</i> , Vertiefung Wissenschaftsethik	Di., 18-20 Uhr

Zur Beantwortung lesen wir nicht nur philosophische Texte, sondern auch Beiträge aus Politik und Gesellschaft sowie unterschiedlicher Wissenschaftsorganisationen. Im Vordergrund steht die Vermittlung der Fähigkeit, die gängige Instrumentalisierung wissenschaftlicher Forschung nachzuvollziehen und auch kritisch zu hinterfragen.			
--	--	--	--

Begleitende Übung zur Praxisphase (3./4. Fachsemester)

Veranstaltung (immer als Blockseminar)	Dozent/in	Modul	Zeit
<p>Was leistet wissenschaftliche Politikberatung? Ein Projektseminar (Blockveranstaltung)</p> <p>Im Aphorismus 129 des Neuen Organon schreibt Francis Bacon: „Die Wohltaten der Erfinder können sich auf das ganze Menschengeschlecht erstrecken, [...] die Erfindungen [...] beglücken und nutzen, ohne jemandem Unrecht zu tun oder Kummer zu bereiten.“ Damit leitet Bacon die neuzeitliche Ära der politischen Instrumentalisierung wissenschaftlicher Erkenntnis ein: Diese wird zur sicheren und unverdächtigen, da objektiven Basis gesellschaftsrelevanter Entscheidungen. Vorausgesetzt: Die ProtagonistInnen politischer Macht befolgen die Ideen und den Rat der WissenschaftlerInnen und verlieren sich nicht in unnützen Ränkespielen. Im Gegenzug fördern jene diese durch die Bereitstellung finanzieller Mittel.</p> <p>Heutzutage stellt zwar die Privatwirtschaft weitaus mehr Finanzmittel für Forschungsaufgaben bereit, aber auch die Nationalstaaten bleiben Bacons Diktum treu. Allerdings macht sich in den letzten Jahrzehnten ein Trend bemerkbar, der die Objektivität des Expertenwissens und somit dessen Tragfähigkeit für politische Entscheidungen infrage stellt. Denn wissenschaftliche Politikberatung entspricht bei Weitem nicht mehr dem Ideal, dass weitgehend unabhängige WissenschaftlerInnen mit ihren Erkenntnissen direkt oder indirekt PolitikerInnen beraten. Vielmehr wurden verstärkt politiknahe wissenschaftliche Dienstleistungszentren gegründet, die gezielt Anfragen der Politik bearbeiten oder politische Entscheidungsprozesse aktiv beeinflussen. Diese Dienstleister geben zwar an, mehr oder weniger unabhängig zu agieren, jedoch werden sie nicht nur durch öffentliche, sondern auch private Gelder finanziert. Darüber hinaus werden bei Weitem nicht alle Ergebnisse adäquat publiziert und so einer kritischen Community zugänglich gemacht. Diese Aspekte nähren den Zweifel an der Objektivität dieses Beratungswissens und schüren den Verdacht einer interessengeleiteten Einflussnahme über die Vielzahl an Beratungsgremien, spezialisierten Kommissionen, verbandsnahen „think tanks“ oder auch kommerziellen</p>	Braun	Modul <i>GrnM3 01</i>	25.02.- 27.02.2019

<p>Beratungsunternehmen. Zur Objektivitätsfrage kommt hinzu, dass in Demokratien die entsprechend legitimierten VolksvertreterInnen in ihren Entscheidungen letztendlich unabhängig vom Expertenrat agieren sollten. Mehr noch: Es ist in demokratischen Systemen veranlagt, dass durchaus Entscheidungen gegen das Expertenwissen getroffen werden. ForscherInnen müssen diese Form „politischer Unvernunft“ mitunter aushalten können.</p> <p>Im Seminar werden vor diesem Hintergrund zwei Ziele verfolgt: Ersten soll die Frage beantwortet werden, was „wissenschaftliche Politikberatung“ bedeutet. Dazu werden wir uns mit Beispielen wissenschaftlicher Politikberatung beschäftigen. Zweitens soll gemeinsam ein beispielhafter Richtlinienkatalog für eine solche Beratungstätigkeit ausgearbeitet werden, der die Ergebnisse des Semindiskurses festhält. Grundlage dazu bieten die entsprechenden Selbstverpflichtungen bekannter Forschungseinrichtungen. Zudem sollen Fälle diskutiert werden, in denen die erarbeiteten Richtlinien überschritten werden. Insgesamt soll die Kompetenz gefördert werden, durch eigenständige Recherchearbeit ein kritisches und normativ wirksames Bewusstsein dafür zu entwickeln, warum und wie wissenschaftliche Politikberatung „ethisch reguliert“ werden sollte.</p>			
<p>Entscheidung unter Unsicherheit: Ein Projektseminar (Blockveranstaltung)</p> <p>Wissenschaft und Forschung zielen auf Sicherheit: wissenschaftliche Erkenntnisse sollen stichhaltig und relevant für Anwendungsziele sein, technische Entwicklungen sollen bestimmte Zwecke erreichbar machen, aber auch sicher in der Anwendung sein. Hier geht es etwa um den gefährdungsfreien Umgang mit Technik.</p> <p>Wissenschaftliche Forschung ist aber immer auch mit Unsicherheit und Ungewissheit konfrontiert: Welche Aussagekraft besitzen Studienergebnisse? Wie zuverlässig operiert ein Testverfahren? Welche Bedeutung kann statistischen Aussagen bei der Ermittlung individueller Risiken zugesprochen werden?</p> <p>Unsicherheit gerät bei der Ermittlung von Technikfolgen vorrangig als prinzipiell planbare Größe – im positiven Sinne als <i>Chance</i> oder im negativen Sinne als <i>Risiko</i> – in den Blick. Technikfolgen werden idealerweise ex ante qualitativ ausgewiesen und im Hinblick auf den mit ihnen assoziierten Nutzen- bzw. Schadenswert quantitativ bestimmt. Unsicherheit spiegelt daneben aber eben auch die Realität praktischer Zusammenhänge in Forschungsfeldern und ihren Anwendungskontexten wider: Die Umsetzung bzw. Durchführung von Handlungen erweist sich als nur bedingt kontrollierbar, ihre Auswirkungen (Handlungsfolgen) als nur bedingt antizipierbar.</p> <p>Das Seminar führt in den Diskurs um Unsicherheit und Risiko ein und stellt Grundlagen und Herausforderungen der Ermittlung und Bewertung von Unsicherheit im Hinblick auf Anwendungsziele vor.</p>	<p>Huber</p>	<p>Modul <i>GrnM3 01</i></p>	<p>26.02.- 28.02.2019</p>

<p>Das Seminar ist als Übung angelegt: In Arbeitsgruppen werden Szenarien der Entscheidung unter Unsicherheit anhand ausgewählter Forschungsdesigns aus unterschiedlichen Wissenschaftsfeldern gemeinsam erarbeitet und diskutiert.</p>			
---	--	--	--